

Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis / 19.09.21

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Text: Klagelieder 3, 22 - 26. 31-32

Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig, sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie es auch gesehen – auf dem Schaukasten hier vor der Kirche. Da hängt ein Poster mit der Jahreslosung: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Jemand hat mit Edding davor auf die Scheibe geschrieben: „Sehr dummer Witz ...“

Eine Schmiererei, die ärgerlich ist und die wir natürlich nicht komisch finden. Und doch habe ich das erstmal so stehen gelassen und noch nicht weggewischt.

Den inhaltlich ist das aber etwas, was man nicht so einfach wegwischen kann.

Barmherzigkeit – ein sehr dummes Witz. Wir wissen nicht, ob und welche Erfahrungen der Schreiber mit dem Glauben und denen, die ihn vertreten, gemacht hat.

Vielleicht hatte er einen strengen und humorlosen Vater – und es fällt ihm darum schwer, an einen barmherzigen Vater im Himmel zu glauben. - und er hat schon früh zu spüren bekommen, wie hart das Leben sein kann, wie hart und unbarmherzig Menschen sein können, wie hart und grausam das Schicksal mitunter zuschlagen kann, Trennung, Abschied, Trauer, Schmerz. Vielleicht ist er tief enttäuscht und sein Vertrauen missbraucht worden.

Barmherzigkeit, dass ich nicht lache! Sehr dummes Witz.

Auch in Bibel hören wir von Menschen, die an der Barmherzigkeit Gottes Zweifel und verzweifeln. Sie klagen ihr Leid, ja sie klagen Gott an: Gott, wo bist du in all dem Elend und all der Not, wo ist deine Liebe, deine Barmherzigkeit? Womit haben wir das verdient, was wir jetzt ertragen und aushalten müssen? Das ist nicht gerecht.

Die Klagelieder Jeremias haben eben dies zum Thema. Sie beklagen und beweinen das Schicksal Jerusalems, die Verwüstungen und die Greu-

eltaten, die da geschehen sind. Die Babylonier unter dem König Nebukadnezar hatten sie erobert und dem Erdboden gleichgemacht. Alles lag in Schutt und Asche. Die Überlebenden dieser Katastrophe werden zum großen Teil nach Babylon verschleppt. Es beginnt die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Das geschah im Jahre 587 vor Christus.

Wo war Gott? Wie konnte Gott zulassen, dass sein Heiligtum zerstört, sein Volk so gedemütigt wurde. Das, was wir bisher geglaubt haben, es trägt nicht mehr. Gott schweigt zu unseren Tränen, und wir finden keine Antwort auf die Frage nach dem Warum. Warum lässt Gott das zu?

Ist unser Glaube, ist unser Gott nicht vor allen Völkern zum Gespött, zu einem schlechten Witz geworden?

Wenn ein Volk erobert wurde, dann hatte sich auch seine Religion, sein Glaube erledigt. Ihre Götter hatten sich offensichtlich als zu schwach erwiesen. – und so wurden die Götter des Siegers übernommen.

Doch Israel erfährt im Exil, in der Gefangenschaft in Babylon etwas ganz Neues. Unser Gott hat sich nicht erledigt, er ist nicht in der Versenkung verschwunden. Es ist hier. Er ist mitgegangen. Mit uns in die Verbannung, in diese Erniedrigung, in Not und Elend. Wir haben einen Gott, der mit-

geht. Kein Schönwettergott, sondern ein Gott auch für schwere Stunden und schlimme Zeiten, der mit uns und bei uns aushält, ja, der mit uns leidet.

Und das heißt doch: Sie können mir alles nehmen, aber Gott können sie mir nicht nehmen. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele. nichts und niemand kann mir meinen Gott nehmen. Nichts kann mich von ihm trennen – nicht einmal der Tod. .

Der Gott, der uns eine Last auflegt, aber der uns auch hilft, wie wir es eingangs mit dem Psalm gebetet haben. Wir hätten es lieber so: Gott nimmt uns die Last ab und schenkt uns ein unbeschwertes Leben, unbeschwertes Glück. Doch dann würde unser Leben wohl sehr oberflächlich werden. Es würde uns etwas ganz Entscheidendes zu unserem Glück und zu einem sinnvollen Leben fehlen – und das steckt in diesem eine Wort: Barmherzigkeit.

Irgendwo las ich die Legende von der Frau, die über den Tod ihres Sohnes so bekümmert war, dass sie sich keinen Rat mehr wusste. So ging sie zu einem heiligen Mann und fragte ihn: „Welche Gebete kennst du, um meinen Sohn wieder zum Leben zu erwecken?“ Er sagte zu ihr: „Bringe mir ein Senfkorn aus einem Hause, das nie-

mals Leid kennengelernt hat. Damit werden wir den Kummer aus deinem Leben vertreiben.“

Die Frau machte sich auf die Suche nach dem besonderen Senfkorn. Sie kam an ein prächtiges Haus, eine Villa. Wer solch ein Haus besitzt, dachte sie, der muss doch ausgesorgt haben, der hat doch bestimmt keinen Kummer.“ Sie klopfte an und brachte ihre Bitte vor: „Ich suche ein Haus, das niemals Leid erfahren hat, ist hier nicht der richtige Ort? Es ist sehr wichtig für mich.“

Aber die Bewohner des schönsten Hauses sahen sie nur mit großen verweinten Augen an. Sie sagten zu ihr: „Da bist du an den falschen Ort gekommen“ Sie waren noch voll all dem Unglück, das sich bei *ihnen* ereignet hatte. Und sie erzählten der Frau davon. Die Frau war tief bewegt und dachte bei sich: „Wer kann diesen unglücklichen Menschen besser helfen als ich, der ich auch so tief in Not geraten bin!“ Sie blieb und tröstete.

Dann suchte sie weiter nach einem Haus ohne Leid. Aber wohin sie sich auch wandte, kleine Hütten, riesige Paläste. Überall begegnete ihr Leid und Not, Angst und Schuld. Hinter den schönsten Fassaden klafften oft die tiefsten Abgründe.

Und sie, die selber so viel Leid erfahren hatte, die selber nach Trost und Halt suchte, sie wurde zum Trost und zum Halt für viele.

Fast unmerklich verheilten ihre eigenen Wunden. Sie überwand Schmerz und Trauer und vergaß schließlich ganz die Suche nach dem Senfkorn.
(nach Albrecht Goes)

Denn es war längst aufgegangen, Das Senfkorn, nach dem sie suchte: Es war schon längst aufgegangen, in ihrem Herzen: das Senfkorn der Hoffnung.

Und es kann auch in unseren Herzen aufgehen, wenn wir anfangen, einander die Lasten zu tragen, so wie Gott uns mit unseren Lasten trägt. Dann werden Trauer und Schmerz nicht einfach verschwinden, aber aus dem Leid werden uns Trost und Hoffnung erwachsen, Mut und neue Freude am Leben – und ganz viel Barmherzigkeit.

Sehr dummer Witz – so steht es auf unserem Schaukasten. Was hat diesen Menschen dazu bewogen? War es Abwehr? Hat das Wort von der Barmherzigkeit einen wunden Punkt getroffen, eine Sehnsucht geweckt, der er sich nur erwehren kann, indem sie überspielt und daraus einen Witz macht?

Oder ist es gar ein Hilferuf: Gott, zeige mir, dass dies kein Witz ist, dass du keine Witze machst,

sondern es ernstmeinst. Wie kann ich wieder barmherzige werden – ein Mensch mit Herz. Wer hilft mir den Panzer meines Zynismus, die scheinbar so coole und abgeklärte Fassade zu durchbrechen? Wer hilft mir heraus aus meinem Kokon, in den ich mich eingesponnen habe, um mich zu schützen vor Verletzungen und Enttäuschungen, vor Mitgefühl, Mitleid und Barmherzigkeit. Wer befreit mich von der Verhärtung meines Herzens? Wo finde ich das Senfkorn, das meine tote Seele zum Leben erweckt.

Vielleicht wird der Weg kein leichter sein. Vielleicht wird wir Gott hart an dir arbeiten müssen, bis die harte Schale aufspringt und der gute Kern hervorkommt.

So lange wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass in jedem Menschen dieser gute Kern steckt, der freigelegt werden möchte.

Ja, manchmal betrübt Gott. Doch nicht für immer, wie es in unserem Text heißt. Wenn Gott uns betrübt, dann nur aus dem einen Grund: damit wir barmherzig werden Menschen nach seinem Bilde.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

P. Uwe Surmeier